

Abb. 1. Ulrichsburg/Elsaß. Ansicht von Süden (nach einer Zeichnung von Bodo Ebhardt).

Thomas Biller

DIE LEXIKA DER ELSÄSSISCHEN BURGEN VON WOLFF (1908), SALCH (1976) und RECHT (1980)

Möglichkeiten und Grenzen der flächendeckenden Erfassung von Burgen

1. Zum Thema¹⁾

Die enorme Zahl von Burgen und Burgresten in Europa – allein für die Bundesrepublik Deutschland wurde auf dem Wege der „Hochrechnung“ bekanntlich eine Zahl von etwa 15 500–17 000 Anlagen ermittelt²⁾ – gehört zweifellos zu den entscheidenden Faktoren, die eine differenzierte und allgemein anerkannte Interpretation dieses bedeutenden kulturhistorischen Phänomens noch immer als kaum erreichbar erscheinen lassen. Die Literatur zum Thema konzentriert sich bis heute fast ausschließlich auf – oft sehr anerkanntswerte – Darstellungen von Einzelbauten und von unterschiedlich definierten Teilaspekten. Die wenigen Werke, die den Anspruch der Gesamtdarstellung für den deutschsprachigen Raum erheben, hinterlassen unter dem Zwang schärfster Auswahl der Aspekte und Objekte ausnahmslos auch dann eine gewisse Unzufriedenheit, wenn sie im methodischen Ansatz akzeptabel und differenziert sind³⁾. Entscheidende Veränderungen dieser Situation sind an zentraler Stelle – wenn auch gewiß nicht allein – von einer zuverlässigen Gesamterfassung des Materials abhängig, die bisher nur in der ganz unzureichenden Form des Tillmannschen Lexikons versucht wurde.

Der hohe Rang des Elsaß als eine der bedeutenden Burgenlandschaften Mitteleuropas muß nicht dadurch belegt werden, daß es – wohl der einzige Fall dieser Art – nicht weniger als *dreimal* in Form eines Burgenlexikons bearbeitet worden ist. Jedoch besitzt diese Tatsache ein ganz eigenständiges Interesse, sobald man sich grundsätzliche Gedanken über die wissenschaftliche Erfassung des Bautyps bzw. die bisherige Entwicklung der Burgenforschung macht. Denn das Vorliegen von drei Versuchen am selben Material bietet eine einzigartige Möglichkeit, im Vergleich die Probleme und Grenzen, aber auch die Möglichkeiten solcher regionalen Erfassungsversuche zu begreifen.

2.1 Felix Wolff, *Elsässisches Burgenlexikon* (1908)⁴⁾

Wolffs „Burgenlexikon“, als ältestes der drei vorliegenden noch in deutscher Sprache, gilt heute allgemein und zu Recht als überholt, und zwar weniger durch die beiden jüngeren Lexika, sondern viel grundsätzlicher durch die rege und in vielfältiger Form veröffentlichte elsässische Burgenforschung der letzten zwanzig Jahre⁵⁾. Die Schwäche des Werkes liegt dabei weiterhin nicht nur im seitherigen Zuwachs der Forschungsergebnisse, sondern sie lag a priori in Art und Methode der Erarbeitung. Ganz unverkennbar wurde nämlich die Auswertung der Bestände des Straßburger Denkmalarchivs und der damals vorliegenden Literatur weder durch eine Begehung – geschweige denn durch eingehende bauliche und/oder archäologische Untersuchung der Burgen – noch durch eigene Untersuchungen der Originalquellen ergänzt. Die Inhomogenität des Forschungsstandes spiegelt sich daher ungemein direkt in einer Fülle von Detailfehlern, am sichtbarsten in den 54 Grundrissen, die im allgemeinen Kompilate mehrerer Handskizzen im Denkmal-Archiv sind⁶⁾. Neben einer vereinzelt professionellen Aufnahme⁷⁾ und solchen unvermessenen Skizzen, die immerhin teilweise durch die Dokumentation heute verschwundener Teile wichtig sind, stehen kraß fehlerhafte Gedächtnisskizzen⁸⁾. Fast keine der Zeichnungen hätte nach heutigen Begriffen Publikationsreife, fast immer wäre die Wiedergabe der zugrundeliegenden Originalskizzen von höherem Quellenwert gewesen. Aber auch die Wiedergabe der historischen Daten läßt sehr deutlich die Abhängigkeit von der regionalen Literatur erkennen, die selten auch nur dem damaligen methodischen Stand der Geschichtsforschung entsprach. Die Überprüfung der scheinbar sehr umfangreichen Literaturangaben läßt zudem schnell erkennen, daß der scheinbar enorme Umfang der Angaben dadurch vorgetäuscht wurde, daß man auch eine große Anzahl rein touristischer, wis-

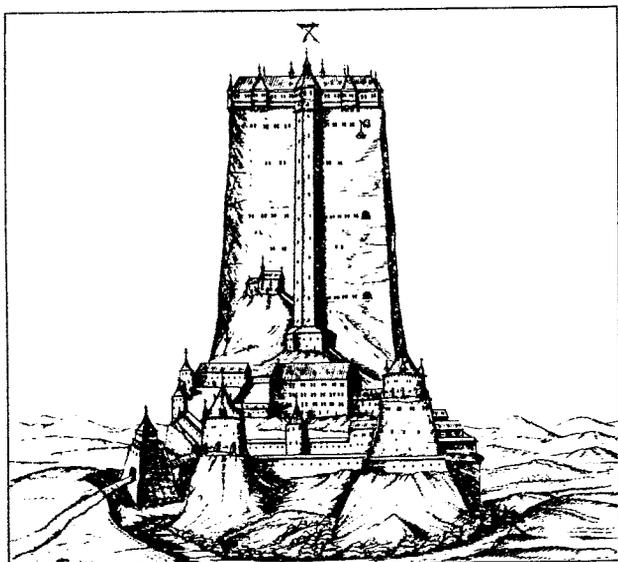


Abb. 2. Fleckenstein bei Hirschtal/Elsaß (nach Specklin).

senschaftlich bedeutungsloser Publikationen aufgenommen hat, bis hin zu Reiseführern. Als ein zeittypisches Charakteristikum ist ferner zu erwähnen, daß die Definition von „Schloß“ im noch wilhelminischen „Reichsland Elsaß-Lothringen“ mit absoluter Selbstverständlichkeit bis in die damalige Gegenwart reichte: Nr. 470 im (555 Nummern umfassenden) Katalog ist der „Kaiserpalast“ in der Straßburger Neustadt, der bei Erscheinen des Buches eben zwanzig Jahre alt war.

Die Bedeutung des „Burgenlexikons“ ist heute nur noch von wissenschaftsgeschichtlicher Art. Zu einer Zeit, wo derartige regionale Lexika noch die absolute Ausnahme waren, hat es jedoch in sehr effektiver Art das Interesse auf den umfangreichen und qualitätvollen Burgenbestand im Elsaß gelenkt.

2.2 Charles-Laurent Salch, Dictionnaire des Châteaux de l'Alsace médiévale (1976)⁹

Auch Salchs Lexikon, das etwa 150 Objekte mehr verzeichnet als Wolff, obwohl es sich auf das Mittelalter (10. bis frühes 16. Jh.) beschränkt, ist nicht im geringsten fehlerfrei und läßt noch Umfangliches zu wünschen übrig. Es gleicht, wie es Bernhard Metz ausdrückte, einem Steinbruch, in dem ebenso edles Erz wie taubes Gestein zu finden ist¹⁰), in dem folglich jede Einzelangabe prüfungsbedürftig ist. Jedoch sind die Fortschritte gegenüber Wolff auf allen Ebenen unübersehbar. Der Historiker wird eine wesentlich größere Quellennähe begrüßen, denn Salch zitiert häufig Signatur oder Publikation der Originalquellen, aus denen er seine Schlüsse zieht – bis heute leider eher die Ausnahme in der Burgenliteratur. Die Überprüfung ergibt zwar nicht immer die Richtigkeit der Angaben, aber immerhin ist hier ein Kriterium wissenschaftlicher Arbeit erfüllt, das weiterführende Untersuchungen entscheidend erleichtert.

Die bauliche Realität der Burgen wird nicht nur durch zahlreiche Luftaufnahmen (von Dominique Martinez), sondern auch durch eine beachtliche Anzahl neuer Grundrisse wiedergegeben. Sie gehören im allgemeinen zu den Verdiensten der Mitglieder jener vereinsähnlichen Gruppen, die sich im Elsaß um die Erhaltung der Burgen bemühen und sie dabei in gewissem Umfang auch archäologisch erforschen; ihre Zuverlässigkeit geht allerdings nicht immer bis ins Detail¹¹). Salch ist langjähriger Leiter des „Centre d'Archéologie Médiévale de Strasbourg“ (hervorgegangen aus der „Opération Taupe“ = Operation Maulwurf), der ältesten dieser Gruppen, deren zahlreichen Mitarbeitern er viel zu verdanken hat.

Systematische Bauforschung ist von solchen Gruppen allerdings bisher kaum betrieben worden. Dies ist bedauerlich und erstaunlich zugleich, denn die Architektur der elsässischen Burgruinen ist in weit überdurchschnittlichem Maße erhalten und daher für die Anwendung bauanalytischer Methodik besonders geeignet, die zudem mit erheblich geringerem Aufwand zu gesamthaften Ergebnissen führt als archäologische Methoden¹²). Dieses Manko auch der jüngeren Burgenforschung im Elsaß zeigt sich unübersehbar darin, daß nur wenige der von Salch abgebildeten Grundrisse als Baualterpläne ausgeführt sind (ebenso sind praktisch nie die oberen Geschosse erfaßt¹³). Auch der Text diskutiert kaum je die Bauabschnitte und deren Datierung.

Die von Salch angeführte Literatur ist keineswegs vollständig, und zwar kaum im Sinne einer bewußten Auswahl der wichtigsten Arbeiten¹⁴), insbesondere fehlt praktisch die gesamte deutsche Literatur, die nach 1945 erschienen ist. Leider ist darin auch der Ausdruck einer kulturellen Entwicklungstendenz des Elsaß zu sehen, nämlich einer langsamen Verdrängung der Deutschsprachigkeit in den letzten Jahrzehnten – anstatt die Zweisprachigkeit und damit letztlich die Brückenfunktion des Elsaß im Herzen Europas entschieden zu fördern¹⁵).

Der Versuch einer zusammenfassenden Auswertung zumindest für Teilbereiche¹⁶) unterscheidet den „Dictionnaire“ sowohl vom Wolffschen Lexikon, als auch vom fast gleichzeitigen Rechts. Die Relevanz und Zuverlässigkeit dieses Interpretationsansatzes ist allerdings nicht nur durch den geringen Umfang eingeschränkt, sondern auch schon durch den Ansatz. Vor allem die Anwendung statistischer Methoden, an sich durchaus zweckmäßig, konnte wegen der Lückenhaftigkeit und mangelnden

Kaiserliches Denkmal-Archiv zu Straßburg i. E.

Elsässisches Burgen-Lexikon

Verzeichnis

der Burgen und Schlösser im Elsaß

Von

Prof. F. Wolff

Kaiserl. Konservator der geschichtlichen Denkmäler im Elsaß.

Mit 54 Grundrißzeichnungen.

Straßburg i. E.

Ludolf Beust, Verlagsbuchhandlung,
1908.

Abb. 3. Titelseite des Burgenlexikons von Wolff.

Zuverlässigkeit vieler Daten von vornherein nicht zu befriedigenden Ergebnissen führen. Auch versucht Salch, ohne dies nennenswert zu begründen, Interpretationsansätze auf das Elsaß zu übertragen, die anhand des durchaus anderen innerfranzösischen Materials erarbeitet worden sind und auf eine so ferne und andersartige Region keinesfalls einfach übertragen werden dürfen¹⁷⁾.

2.3 Dictionnaire des Châteaux de France: Alsace, hrsg. von Roland Recht (1980)¹⁸⁾

Das von Recht herausgegebene Lexikon ist das jüngste, dabei aber auch das am wenigsten homogene der drei vorliegenden. Diese Charakteristik ist schon weitgehend aus den Zielen und Entstehungsbedingungen des Buches zu erklären. Während Wolffs „Burgenlexikon“ von einer Behörde, Salchs „Dictionnaire“ von einer Einzelperson aus letztlich persönlichem Engagement erarbeitet wurde, entstand Rechts „Dictionnaire“ im Auftrag eines Verlages, innerhalb einer ganz Frankreich umfassenden Reihe. Hierdurch waren die Gliederung und der formale Rahmen sehr stark vorbestimmt. Man sieht es dem Buch recht deutlich an (und wird durch das Vorwort wie den Vergleich anderer Bände der Reihe bestätigt), daß vom Verlag eher mit erhaltenen und bewohnten Schlössern gerechnet wurde, und auch mit einer primär daran interessierten Leserschaft – weniger mit einer „Ruinenlandschaft“, die zu einer relativ regen, wenn auch überwiegend privat organisierten archäologischen Forschung geführt hat. So sind etwa die Fälle Legion, wo ein Grundriß in Briefmarkengröße eher widerwillig akzeptiert wurde, während „pittoreske“, aber ungenaue Stiche durchaus flächenintensiv eingesetzt sind.

Zudem mußte der Inhalt des Buches sehr schnell erarbeitet werden und wurde daher auf acht Mitarbeiter und eine Studentengruppe verteilt – die Spanne der beruflichen Ausbildung umfaßt Historiker, Archäologen, Kunsthistoriker und einen ausgebildeten Architekten (der sich, da in Frankreich eine Ausbildung zum Bauhistoriker gänzlich fehlt, ebenfalls als „archéologue“ bezeichnet). Verdeutlicht man sich ferner, daß die Bezahlung

dieser Autoren eine mehr oder minder verlagsübliche war (Zeilenhonorar), die es nur einem Routinier erlaubt, auf seine Kosten zu kommen, so ist klar, daß nur ein besonders engagierter Autor über eine Kurzzusammenfassung der wichtigsten Literatur hinausgehen konnte.

Allein den Verfassern ist daher zu danken, wenn manche Artikel mindestens exakte Begehungsprotokolle, selbst aufgenommene Grundrisse usw. enthalten, während andere leider krasse Fehler aus weiland Felix Wolffs Zeiten abschreiben, obwohl der flüchtigste Augenschein die Unhaltbarkeit erwiesen hätte. Auch das völlige Fehlen von Literaturangaben selbst bei bedeutenden Anlagen ist nicht selten.

Erwähnenswert ist die Burgenkarte, die dem Lexikon als erste für das Elsaß beigegeben ist. Da sie allein zwischen bestehenden und verschwundenen Burgen und Schlössern unterscheidet, und einen wesentlich zu kleinen Maßstab hat (1 : 500 000), ist sie allerdings allein zu touristischen Übersichtszwecken brauchbar.

Das Neben- und Durcheinander von Brauchbarem und Unbrauchbarem übertrifft hier also das Maß des Salch'schen „Dictionnaire“ bei weitem. Nur der wissenschaftliche „Insider“, genau informiert über Ausbildung, Interessen und Engagement der einzelnen Autoren, vermag dennoch manches Neue und Verdienstliche herauszupräparieren.

3. Schlußfolgerung: Anforderungen an flächendeckende Erfassung von Burgen

Die Vorzüge und Schwächen dieser drei recht unterschiedlichen Bücher können verdeutlichen, welche Minimalqualitäten von jeder flächendeckenden Erfassung von Burgen erwartet werden müssen. Dabei soll nicht von den Selbstverständlichkeiten gesprochen werden, wie dem Vorliegen einer verbindlichen Definition¹⁹⁾ und dem Streben nach Vollständigkeit. Vielmehr sollen stichwortartig jene Punkte angesprochen werden, die sich in den drei Lexika als problematisch erwiesen haben, sowie jene der Praxis entstammenden Faktoren, die diese Probleme augenscheinlich hervorrufen.



Abb. 4. Bernstein bei Dambach
(Foto: DBV-Archiv).

3.1 Interdisziplinarität

Es gehört zu den erfreulichen Entwicklungen neuerer Burgenforschung, daß sich mehrere Wissenschaften der Thematik der mittelalterlichen Adelsburg angenommen haben, nachdem für das 19. und die 1. Hälfte des 20. Jhs. ein berührungsloses Nebeneinander der nur am Baulichen orientierten „Burgenkunde“ und der „urkundlichen Geschichte“ (bzw. reinen Besitzergeschichte) charakteristisch war²⁰⁾; das Wolffsche Burgenlexikon darf als ein typisches, wenn auch recht oberflächliches Ergebnis dieser älteren Auffassung bezeichnet werden. Die neuere Entwicklung ist dagegen stärker durch eine regional sehr aktive Mittelalterarchäologie – der etwa Salch entstammt – gekennzeichnet, wie auch durch neue historische Ansätze, also durch das Interesse längst entwickelter wissenschaftlicher Disziplinen, die früher konsequente Distanz hielten.

Das Interesse an der Architektur der Burgen, zentrale Struktur der traditionellen „Burgenkunde“, ist in jüngerer Zeit eher zurückgetreten, obwohl auch die „Bauforschung“²¹⁾ neue Erkenntnismöglichkeiten entwickelt hat, deren Anwendung auf Burgen sehr wünschenswert ist. Echtes interdisziplinäres Arbeiten – im Sinne eines Abwägens und Integrierens der Methoden und Ergebnisse, möglichst auf überregionaler Ebene – kann im Moment nur als Fernziel bezeichnet werden, ebenso wie auch ein Interesse der für Forschungsförderung zuständigen Institutionen im weitesten Sinne.

Für „Burgenlexika“ ist unter diesen gegenwärtigen Umständen mindestens zu fordern, daß die publizierten/zugänglichen Ergebnisse aus *allen*, oft voneinander recht isolierten Wissenschaftsgebieten sorgfältig gesammelt werden, daß also keine Beschränkung auf eine Betrachtungsweise erfolgt – beispielsweise jene, die dem Autor persönlich am nächsten steht. Wenn bestimmte Forschungsansätze regional noch fehlen, kann ein deutlicher Hinweis auf diese Tatsache die Einschätzung des Forschungsstandes und seiner Tragfähigkeit entscheidend erleichtern bzw. weiterer Forschung die Richtung weisen.

3.2 Kritische Auswertung

Es dürfte schwerfallen, ein zweites Wissenschaftsgebiet zu finden, das eine solche Fülle von Literatur von so unterschiedlicher Qualität und Zuverlässigkeit hervorgebracht hat, wie die Burgenforschung. Zum Teil ist dies in einer Eigenschaft begründet, die absolut positiv zu sehen ist: daß hier nämlich die sonst so zeittypische Kluft zwischen der „Wissenschaft“ und dem Rest der Bevölkerung fehlt. Damit fehlt nämlich auch die scharfe Trennung zwischen wissenschaftlich-exakter Literatur und methodisch fragwürdiger, im Faktischen unzuverlässiger Literatur (die fälschlich oft mit „populärer“ Literatur verwechselt wird). In jedem Falle wird die Burgenforschung langfristig nur dann ihren wichtigen Beitrag zu einem wissenschaftlich

exakten Geschichtsbild erbringen können, wenn es gelingt, bei der Literatur die Spreu vom Weizen, die Fakten und logischen Schlüsse von den Romantizismen und Spekulationen zu trennen. Einem Autor oder einer Autorengruppe, die das gesamte Material einer Region durcharbeitet, wird es im allgemeinen besser möglich sein, Schwächen der Methodik oder der Faktenermittlung zu erkennen, als jedem anderen Interessierten. Zu fordern ist, daß solche Kritik als unverzichtbare Voraussetzung wissenschaftlichen Fortschritts in die Veröffentlichung einfließt (und nicht aus mißverständlicher Rücksicht auf andere Autoren zurückgehalten wird). Der „Mut zur Lücke“, d. h. zu deren eindeutiger Kennzeichnung ist zwingend erforderlich.

Von den drei elsässischen Lexika ist zu sagen, daß keines von ihnen dieser Forderung entspricht. Wo älteren Interpretationen widersprochen wird, geschieht dies im allgemeinen lediglich durch Nichterwähnung, so daß das Vorliegen unterschiedlicher Deutungen nur dem Kenner der Literatur auffällt und die Begründung der wiedergegebenen Interpretation unnachvollziehbar bleibt. Das „Kritische Lexikon der elsässischen Burgen“ bleibt noch zu schreiben.

3.3 Homogenität

Vor allem das von Recht herausgegebene Lexikon verdeutlicht eine Schwäche, von der Sammelwerke stets bedroht sind: daß nämlich die zahlreichen Beiträge in methodischem Ansatz und Zuverlässigkeit sehr stark auseinanderdriften. Bei wissenschaftlichen Werken schränkt dies die Benutzbarkeit stark ein und kann im Extremfall dazu führen, daß das gesamte Buch in den Ruf der Unzuverlässigkeit gerät. Salchs „Dictionnaire“ kann beispielhaft verdeutlichen, was die Alternative ist: nicht ein gänzlich fehlerfreies Werk – das letztendlich ins Reich der Wunschträume gehört –, sondern zunächst ein homogenes, dessen Stärken (und Schwächen) wenigstens überall von gleicher Art sind. Zweifellos ist ein allein arbeitender Autor die zuverlässigste Voraussetzung, diese Homogenität zu erzielen. Jedoch müßte dieses Ziel grundsätzlich auch einem Team erreichbar sein, sofern es klare Regeln für die Arbeit und eine strikte Überprüfung von deren Einhaltung gibt.

3.4 Forschungsstand und weitere Forschung

Die Erstellung einer flächendeckenden Bestandsaufnahme wird unter gegenwärtigen Umständen stets die Auseinandersetzung mit einem sehr verschiedenartigen Material bedeuten. Von hieb- und stichfesten Monographien einiger bedeutender Bauten über ein breites Mittelfeld mehr oder minder vollständiger und brauchbarer Darstellungen bis hin zu einer beachtlichen Anzahl praktisch unerforschter Anlagen werden die Autoren eine äußerst unterschiedliche Ausgangslage vorfinden, die ihnen die Erstellung homogener Texte im dargestellten Sinne sehr erschwert. Selbstverständlich kann dieser Zustand nur durch weitere Forschung behoben werden – die jedoch, flächendeckend angelegt, die Fertigstellung des Lexikons ad infinitum verzögern kann. Ziel eines Burgenlexikons, das ja (anders als im Elsaß) im allgemeinen das erste für die erfaßte Region sein wird, kann es also nur sein, den aktuellen Forschungsstand mit seinen Mängeln zu dokumentieren, zukünftige Forschung durch Bezeichnung der Lücken vorzubereiten – nicht aber, diese Forschung selbst zu leisten, so notwendig sie meist erscheint.

Eine Zusammenfassung des regionalen Forschungsstandes über die alphabetische Darstellung der Objekte hinaus – wie sie allein von Salch versucht wurde – sollte gleichfalls zu jeder flächendeckenden Erfassung gehören, und zwar nicht nur als positivistische Wiedergabe der gesicherten Ergebnisse. Ebenso wichtig ist die Formulierung neuer Fragestellungen, sowie der Hinweis darauf, welche bereits entwickelten Methoden (Quellenforschung, Grabung, Bauforschung usw.) regional noch nicht angewandt wurden und daher für weitere Untersuchungen Erfolg versprechen.

Dr. Thomas Biller, Berlin

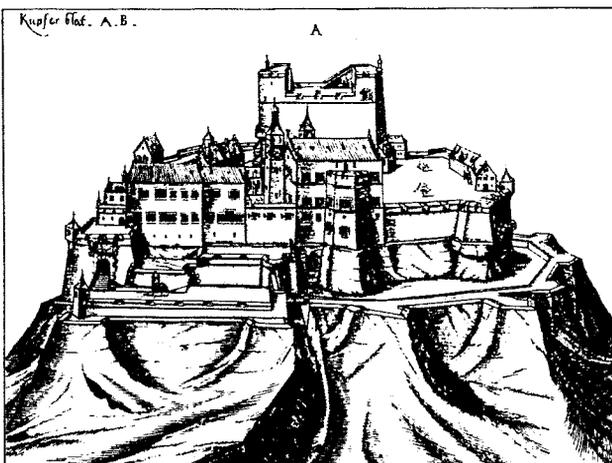
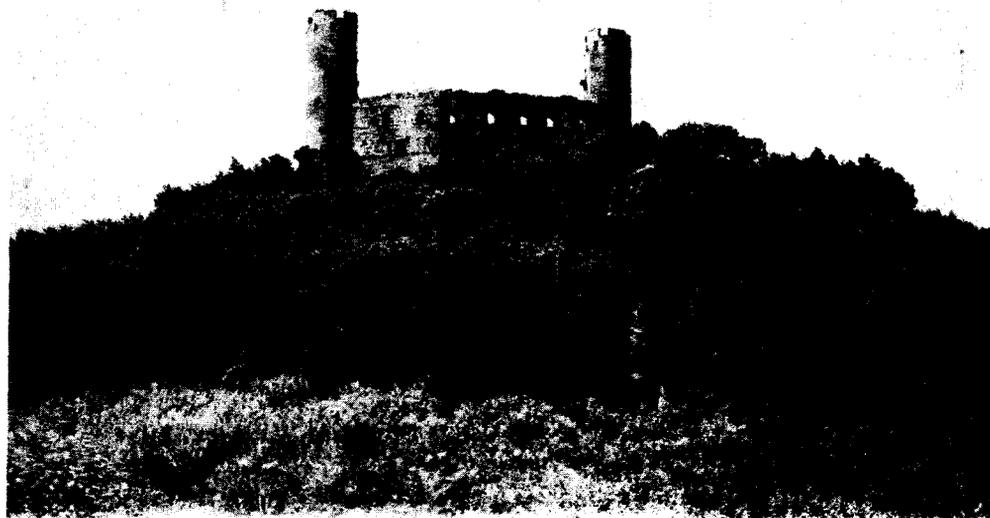


Abb. 5. Lichtenberg (aus: Die Burgen des Elsaß, von Bodo Ebbardt).



Burg Andlau

Anmerkungen

- ¹⁾ Dieser Aufsatz ist die Zusammenfassung eines Vortrages auf dem Kolloquium „Inventarisierung der Burgen und Schlösser in der Bundesrepublik Deutschland – Ziele und Möglichkeiten“, das unter der Leitung von B. von der Dollen am 15. 2. 1986 auf der Marksburg stattfand.
- ²⁾ C. Meckseper, G. Wangerin, H. Zander, Bestandsaufnahme mittelalterlicher Adelssitze (Burgen) in der Bundesrepublik Deutschland – Voruntersuchung, Hannover 1979 (Schriften d. Inst. f. Bau- und Kunstgeschichte d. Univ. Hannover, Bd. 3).
- ³⁾ C. Meckseper, Zur Baugeschichte des Mittelalters: Burgenforschung, in: Baugeschichte und europäische Kultur, Bd. 1, Berlin 1985 (Forschung und Information, Bd. 37) S. 136-145. S. 145: „Eine Gesamtdarstellung auf neuem Forschungsstand fehlt“.
- ⁴⁾ Felix Wolff, Elsässisches Burgenlexikon – Verzeichnis der Burgen und Schlösser im Elsaß, Straßburg 1908 (Veröffentlichungen des Kaiserlichen Denkmal-Archivs zu Straßburg i.E., Nr. 9). Reprint: Frankfurt/M. 1979.
- ⁵⁾ Einen knappen Überblick habe ich zu geben versucht (Th. Biller, Die Burgengruppe Windstein, Köln 1985 (30. Veröffentlichung der Abt. Architektur des Kunsthinst. Instituts der Universität zu Köln), S. 18-23 u. Literaturverzeichnis). Im einzelnen kann nur auf die Angaben in den beiden jüngeren Lexika verwiesen werden. Eine nach Vollständigkeit strebende Bibliographie der älteren elsässischen Burgenliteratur fehlt, eine laufende Bibliographie ist eben erst (in Heft 3 der „Etudes Médiévales“) begonnen. Ein besonderes Problem der elsässischen Literatur liegt darin, daß eine Fülle von zumeist archäologischen Einzeluntersuchungen in hektographierter Form bzw. als Privatdruck erscheint, die keineswegs vollständig in den Buchhandel und die wissenschaftlichen Bibliotheken bzw. Bibliographien gelangt.
- ⁶⁾ Diese sind, nach dem damaligen Stand, veröffentlicht in: Felix Wolff, Verzeichnis der Zeichnungen und Abbildungen der geschichtlichen Denkmäler in Elsaß-Lothringen im Kaiserlichen Denkmal-Archiv zu Straßburg i.E., Straßburg 1905.
- ⁷⁾ Fig. 23: Hohkönigsburg nach der (vereinfachten) Aufnahme von Ebhardt.
- ⁸⁾ Z.B. Fig 37: Neu-Windstein. Das Tor liegt dort, wo in der Realität ein Schießerker über 5 m hoher Felswand ist!
- ⁹⁾ Charles-Laurent Salch, Dictionnaire des Châteaux de l'Alsace médiévale, Strasbourg (Ed. Publitotal) 1976.
- ¹⁰⁾ Besprechung in: Revue d'Alsace, 105, 1979, S. 209-211.
- ¹¹⁾ Vor allem bei der Unterscheidung von erhaltenen und rekonstruierten Bauteilen.
- ¹²⁾ Wenn man sich nämlich verdeutlicht, daß Grabungsergebnisse in umso höherem Maße zu verbindlichen und verwertbaren Aussagen führen, je umfassender das Objekt untersucht werden konnte; die Aussagen relativ schnell durchführbarer kleiner Sondierungen bleiben dagegen a priori beschränkt.
- ¹³⁾ Oft sind allerdings verschiedene Ebenen ohne jede Kenntlichmachung in einem Plan vereinigt (z. B. Eintragung des hochgelegenen Bergfriedeinstiegs in einen Erdgeschoßgrundriß u. ä.). Dies ist allerdings ein weit verbreiteter Fehler älterer Burgenforschung, der das Verständnis des Baues anhand des Planes entscheidend beschränkt.
- ¹⁴⁾ Vgl. Metz (Anm. 10).
- ¹⁵⁾ In diesem Zusammenhang ist beispielsweise zu erwähnen, daß „Burgen und Schlösser“ lange Zeit von der Universitäts- und Nationalbibliothek Straßburg nicht bezogen wurde, obwohl relativ häufig elsässische Themen darin behandelt werden.
- ¹⁶⁾ S. 357-394.
- ¹⁷⁾ Die im Moment gültigsten Interpretationsversuche des elsässischen Burgenbaues findet man in: Châteaux et guerriers de l'Alsace médiévale, Strasbourg 1975; R. Will bietet einen materialreichen Überblick im Sinne der „Burgenkunde“ (Essai d'une typologie du château médiéval de l'Alsace (S. 87-213)), während J. Wirth eine als solche sehr verdienstliche historische Interpretation versucht, die jedoch an einer Fülle von Detailmängeln (Bauanalyse, Datierung usw.) leidet (L'évolution architecturale des châteaux-forts alsaciens, S. 237-366). Ich darf auch auf meine eigenen Versuche hinweisen: Vgl. Anm. 5, und: Architektur der Defensive – Die Entwicklung der Adelsburg im Elsaß 1150-1250, in: Bauwerk und Bildwerk im Hochmittelalter, Gießen 1981, S. 55-86.
- ¹⁸⁾ Dictionnaire des Châteaux de France: Alsace, hrsg. von Roland Recht Paris (Verlag Berger-Levrault) 1980. Die gesamte Sammlung ist auf 17 Regionalbände und einen zusammenfassenden Band konzipiert. Besprechung von B. Metz in: Revue d'Alsace, 108, 1982, S. 271-276.
- ¹⁹⁾ Die allgemeine Tendenz geht heute deutlich zur Beschränkung auf Burgen bzw. auf die mittelalterliche Entwicklung (wie auch bei Salch), was angesichts der enormen Fülle von Forschungsansätzen und Literatur zweifellos sinnvoll ist.
- ²⁰⁾ Ich habe dies an anderer Stelle zu skizzieren versucht (Anm. 5, S. 5-18).
- ²¹⁾ Die Bauforschung definiert sich in den letzten Jahren allerdings zunehmend als rein technisches Fach, das von sich aus die Integration in historische/interdisziplinäre Verständnisansätze kaum sucht. Es bleibt zu wünschen, daß in der weiteren Entwicklung wieder eine stärkere Bewußtwerdung der ursprünglich historischen Zielsetzung erfolgen wird.